



Götterstatuen im Tanzhe-Tempel

Vorwort

„Erst war der Tanzhe, danach Youzhou“

Auf dem Berg Tanzhe westlich von Beijing befindet sich ein buddhistischer Tempel. Neun Gipfel umschließen ihn an der östlichen, westlichen und südlichen Seite. Unsere Vorfahren nannten diese Szene anschaulich „neun Drachen spielen mit einer Perle“ und „buddhistischer Palast in einer grünen Lotusblüte“. Dieser Tempel mit seiner hervor-ragenden Lage heißt Tanzhe-Tempel (ursprünglich Jiafu-Tempel). Er wurde in der Jin-Dynastie (265–420) errichtet und ist der älteste buddhistische Tempel in Beijing. Ein Spruch im Volk lautet: „Erst war der Tanzhe, danach Youzhou“, was die lange Geschichte des Tanzhe-Tempels widerspiegelt.

Etwa im 11. Jahrhundert v. u. Z. entstand in dem Gebiet des heutigen Beijing erstmals eine Stadt. Sie hieß Ji und war die Hauptstadt eines kleinen Staates. Als der Tanzhe-Tempel errichtet wurde, war Ji eine wichtige Militärgarnison in Nordchina und das Verwaltungszentrum von Youzhou, das zum Gebiet der über ganz China herrschenden Westlichen Jin-Dynastie (265–316) gehörte. Anfang des 7. Jahrhunderts wurde die Tang-Dynastie (618–907) gegründet. Während ihrer Blütezeit renovierte und verstärkte die Tang-Dynastie die Stadtmauern von Ji. Innerhalb der Stadt wurden die Straßenzüge geordnet



Die Mahavira-Halle steht auf einer zwei Meter hohen Marmorterrasse im Tanzhe-Tempel.

und Regierungsgebäude errichtet. Obwohl die damalige Stadt Ji noch Amtssitz von Youzhou war, wurde Youzhou allmählich zu einem Synonym von Ji. Youzhou befand sich südwestlich des heutigen Stadtgebiets von Beijing, und einige Straßen von Youzhou sind bis heute erhalten.

Der Tanzhe-Tempel wurde gebaut, als der Buddhismus in Ji aufkam. Etwa zweihundert Jahre vorher war der Buddhismus in China eingeführt und der erste buddhistische Tempel Chinas errichtet worden. Der Buddhismus entstand und verbreitete sich im 6. und 5. Jahrhundert v. u. Z. in Indien. Ab dem 3. Jahrhundert v. u. Z. verbreitete sich der Buddhismus auch in andere Länder. Im 1. Jahrhundert v. u. Z. kam der Buddhismus mit den Kamelkarawanen über die Seidenstraße nach Zentralasien und nach Xinjiang. Danach verbreitete er sich auch in Zentralchina. Angeblich ist die Verbreitung des Buddhismus in China dem Kaiser Mingdi (58–75) der Han-Dynastie zu verdanken. Buddha erschien ihm in einem Traum und darauf schickte er ein Dutzend Beamte nach Indien. Im Reich Dayuezhi (Tocharien oder Baktrien im heutigen Afghanistan und Zentralasien) trafen sie die beiden indischen Mönche Kashyapa-Matanga und Dharmaraksha, von denen sie Buddhastatuen und Sutras erhielten. Diese luden sie auf einen Schimmel und kehrten zusammen mit den zwei Mönchen nach China zurück. Im Jahr 67 kamen sie in Luoyang, der Hauptstadt der Han-Dynastie, an.

Kaiser Liu Zhuang ließ einen indischen Tempel östlich von Luoyang bauen und lud die beiden Mönche ein, sich dort niederzulassen. In Erinnerung an den Schimmel wurde der Tempel Baima-Tempel (Tempel des Weißen Pferdes) genannt.

Si („Tempel“) bedeutete ursprünglich „Amtsstube“. Es handelte sich um prächtige und schwer bewachte Gebäude, die nur dem Kaiserpalast nachstanden. Die Stätte, wo man den Buddhastatuen opferte und wo die indischen Mönche wohnten, wurde als ebenso heilig angesehen, und deshalb auch *Si* genannt. Das ist die Entstehung der buddhistischen Tempel in China.

Tempel und Grotten

Die Herrschaft der Westlichen Jin-Dynastie dauerte nur ein halbes Jahrhundert. Im Jahr 316 wurde sie von den Hunnen aus dem Norden besiegt. Ein Jahr später gründete Sima Rui, ein Mitglied der kaiserlichen Familie der Jin-Dynastie, in Jiankang (heute Nanjing) die Östliche Jin-Dynastie (317–420). Danach geriet China in endlose Kriegswirren. Die Stämme aus dem Norden führten Kriege gegeneinander und trennten selbstständige Gebiete ab; im Norden wechselten die herrschenden Dynastien häufig, Mitglieder der kaiserlichen Familien ermordeten einander gegenseitig. Damals hatte nicht nur das Volk ein schweres Leben, sondern auch der Adel konnte sich nicht sicher fühlen. Der Buddhismus propagierte die Lehren von Karma und Wiedergeburt; er überzeugte die Menschen, sich in ihr Schicksal zu fügen und ihre Hoffnung auf ein besseres Los im nächsten Leben zu setzen. In der damaligen gesellschaftlichen Lage fand der Buddhismus beim Volk rasch Anklang. Man war vom Diesseits enttäuscht, fiel vor Buddhastatuen auf die Knie und bat um Glück im nächsten Leben. Es wurden unzählige Tempel und Grotten gebaut.

Nach der Westlichen Jin-Dynastie gab es im Norden, wo sich die Stadt Ji befand, verschiedene Dynastien, doch die meisten Machthaber unterstützten den Buddhismus. Bis zum Ende der Nördlichen Wei-Dynastie (386–534) wurden in Nordchina über 30 000 buddhistische Tempel gebaut. Noch heute steht in der Nähe von Wenquan im Nordwesten von Beijing eine steinerne Buddhastatue aus der Nördlichen Wei-Dynastie. Sie ist 2,2 Meter groß und die älteste Buddhastatue aus Stein in Beijing. Der Tempel der Himmlischen Ruhe, der sich außerhalb des Guang'an-Tors befindet, wurde ebenfalls in der Nördlichen Wei-Dynastie gebaut;



Großaufnahme der geschnitzten Dekoration um die Pagode des Tianning-Tempels

ursprünglich hieß er Guanglin-Tempel.

Während der Sui- (581–618) und Tang-Dynastie war China vereinigt. Um ihre Herrschaft zu konsolidieren, unterstützten und propagierten die Kaiser dieser Dynastien den Buddhismus, so dass dieser eine Blütezeit erlebte. Die wichtigsten Tempel und Pagoden aus dieser Zeit sind der Tempel der Wolkenresidenz, der Hongye-Tempel (erbaut auf dem Gelände des Guanglin-Tempels aus der Nördlichen Wei-Zeit), der Minzhong-Tempel (heute Tempel des Ursprungs der Lehre) und der daoistische Tianchang-Tempel (heute Tempel der Weißen Wolken).

Der Tempel der Wolkenresidenz befindet sich am Westhang des Shijing-Berges im Südwesten von Beijing. Während der Herrschaft des Kaisers Yang (605–617) der Sui-Dynastie grub der Mönch Jing Wan (?–639) eine Höhle in den Berg und stellte dort Steintafeln mit Sutratexten auf. Dann baute er am Fuße des Berges einen Tempel. Der Grund dafür war die Verfolgungen des Buddhismus vor der Sui-Dynastie. Im Jahr 446 befahl der Kaiser Taiwu der Nördlichen Wei-Dynastie und im Jahr 574 befahl Kaiser Wu der Nördlichen Zhou-Dynastie allen Mönchen und Nonnen, in den Laienstand zurückzukehren und unterdrückte den Buddhismus. Der Meister von Jing Wan, Hui En, hatte diese Verfolgungen erlebt und beschloss, die Sutras in Stein zu schnitzen und sie in Grotten zu verwahren, weil Sutras früher auf Seide, Leder oder Papier geschrieben worden und deshalb leicht zu zerstören waren. Um das Vermächtnis seines Meisters zu erfüllen, meißelte Jing Wan von Anfang des 7. Jahrhunderts bis seinem Tod im Jahr 639 die Sutras in Stein, legte diese Tafeln in Höhlen, mauerte diese zu und versiegelte sie mit geschmolzenem Eisen. Nach dem Tod von Jing Wan setzten seine Anhänger

Bibliotheksgebäude

